

Werner Bätzing:

Die Alpen – periphere Verstädterung einer ländlichen Makroregion in Europa

Die Alpen als städtearme Peripherie

Obwohl die Alpen als europäische Makroregion zentral mitten in Europa liegen, stellen sie seit längerer Zeit in wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und politischer Perspektive einen Peripherraum dar. Dafür gibt es drei Ursachen:

1. Das Relief des geologisch jungen Hochgebirges mit seinen flächengroßen Ödlandanteilen stellt für Städte und ihre Einzugsbereiche ein Hemmnis dar. Dies hat Hans Bobek bereits 1928 am Beispiel von Innsbruck konkret dargelegt, und dies ist die Ursache dafür, dass seit dem Mittelalter die Alpen im Vergleich mit Europa ein städtearmer Raum sind.
2. Ab der frühen Neuzeit entstehen in Europa Territorialstrukturen, die allmählich immer größer werden, wobei am Schluss Nationalstaaten entstehen, in denen die Hauptstädte besonders stark wachsen. Die Alpen werden durch diese Entwicklung benachteiligt, weil die neuen Grenzen auf die Alpenkämme gelegt werden. Dadurch werden die Alpen politisch zerteilt, und jedes Teilstück wird zur Peripherie eines Territoriums, dessen Zentrum weit außerhalb der Alpen liegt. Allein die Schweiz macht hierbei eine Ausnahme, indem sie ihre vormoderne Staatsstruktur bis heute beibehält.
3. Mit der Industriellen Revolution in Europa, die mit einem explosionsförmigen Städtewachstum einhergeht, werden die Alpen zusätzlich auch wirtschaftlich und gesellschaftlich benachteiligt: a) Die industrielle Wirtschaftsform dringt erst spät (um 1880) und vergleichsweise schwach in die Alpen vor. Damit kennen die Alpenstädte nicht das starke Bevölkerungswachstum der Industriestädte. Auch wenn die Alpenstädte im Vergleich mit den übrigen Alpengemeinden relativ stark anwachsen, so ist ihr Wachstum im europäischen Rahmen doch eher bescheiden und unterdurchschnittlich. b) Mit der Entstehung eines breiteren Tourismus ab 1880, der ohne die industrielle Revolution nicht denkbar wäre, entsteht im industrialisierten Europa das Zerrbild der Alpen als einer ländlichen Idylle; dies bedeutet eine mentale Blockade für die Alpen und eine gesellschaftliche Peripherisierung.

Diese drei Ursachen führen dazu, dass die Alpen heute eine europäische Makroregion sind, in der es vergleichsweise wenige Städte gibt, die zudem im europäischen Kontext relativ klein sind. Trotzdem sind diese Alpenstädte sehr viel wichtiger als man meistens meint, weil das falsche Klischeebild der Alpen die Städte in der Regel aus den Alpen ausgrenzt und so die Alpen mental zu einer städtefreien Region macht.

Die aktuelle Situation der Städte im Alpenraum

In der aktuellen Situation der stark globalisierten Dienstleistungsgesellschaften stellt diese Situation der Alpen eine deutliche Benachteiligung dar. Man geht heute allgemein davon aus, dass eine konkurrenzstarke Wirtschaft auf einer sehr engen Verflechtung zwischen II. und III. Wirtschaftssektor besteht, dass Forschung und Entwicklung eine sehr hohe Bedeutung für Innovationen besitzen, dass ungeplante und häufige face-to-face-Kontakte eine wichtige Voraussetzung für ein kreatives Milieu darstellen und dass die hochmotivierten Angestellten urbane Lebensstile pflegen und ein großstädtisches Freizeit- und Kulturangebot benötigen. All diese Voraussetzungen sind nur in sehr großen Städten mit einem lebendigen kulturellen Leben zu finden, und deshalb geht man davon aus, dass nur „Metropolregionen mit europäischer Bedeutung“ eine innovative und konkurrenzstarke Wirtschaft besitzen können.

Die Alpen sind durch diese neuen räumlichen Rahmenbedingungen der Dienstleistungsgesellschaften, die sich ab den 1980er Jahren ausbilden, grundsätzlich benachteiligt, weil keine einzige Stadt in den Alpen groß und aktiv genug ist, um als „Metropole mit europäischer Bedeutung“ klassifiziert zu werden. Deshalb ist es auch kein Zufall, dass die Raumanalyse im Rahmen des ESPON-Programms der Europäischen Union in den Alpen keine einzige Metropole ausweist und dass die zweite Rangstufe in der Klassifizierung der „Europäischen funktionalen Stadtregionen (FUAs)“, nämlich die „transnationale/nationale funktionale Stadtregion“ in den Alpen nur sechsmal vorkommt, während sie ansonsten in Europa sehr häufig vertreten ist (ESPON 2009, S. 4). Damit sind die Alpen sehr deutlich als eine funktional benachteiligte Makroregion in Europa zu bewerten. Trotzdem profitieren die Alpen auf Grund ihrer Lagegunst im Zentrum Europas, aber vor allem auf Grund ihrer Lagegunst im Bereich der sogenannten „Blauen Banane“ von der aktuellen europäischen Entwicklung: Die Alpen liegen mitten zwischen dynamischen Metropolregionen, von den alpinen Transitlinien aus lassen sich in recht kurzer Zeit relevante Teile der europäischen Bevölkerung erreichen (Kartendarstellung im „Raumordnungsbericht 2005“ des Bundesamtes für Raumordnung/Bonn und in ESPON-Karten), und die großen Metropolen in der Nähe des Alpenrandes wachsen derzeit alle überproportional stark (mit Ausnahme von Turin und Genua), und ihnen wird bis zum Jahr 2025 weiterhin ein Wachstum prognostiziert.

Diese räumliche Lage der Alpen führt zu starken Verstärkerprozessen in den Alpen, die sich in vier Formen untergliedern lassen:

1. **Starkes Wachstum der Alpenstädte:** Die Alpenstädte mit einer sehr guten Erreichbarkeit im europäischen Rahmen (oft an einer internationalen Transitachse gelegen) verzeichnen derzeit ein starkes Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum. Allerdings beruht dieses Wachstum auf Verdrängungseffekten der lokalen und regionalen Betriebe durch nationale und internationale Betriebe, und es bedeutet eine Schwächung der überregionalen und regionalen Kontroll- und Steuerungsfunktionen in den Alpenstädten, weil diese Standorte im Kontext der Globalisierung immer stärker gefährdet werden, während sich hier gleichzeitig internationale Filial- und Zweigbetriebe ausbreiten. Während Städte in der Nähe des Alpenrandes wie Thun, Interlaken oder Bad Tölz bereits heute im Einzugsbereich außeralpiner Metropolen stark umstrukturiert oder „vervorstädtert“ werden – wobei wichtige Wohn-, Freizeit-, und Naturschutzfunktionen aus den Agglomerationen hierhin verlagert werden -, sind inneralpine Städte wie Innsbruck, Bozen oder Trient derzeit erst schwach davon betroffen. Trotzdem bedeutet dieser Strukturwandel für die Alpenstädte ein ernsthaftes Problem, weil die Wirtschaftsstruktur der Alpenstädte bereits 1990 im Vergleich mit außeralpinen Städten eine gewisse Schwäche aufweist, indem Baubranche, Industrie, Tourismus überproportional und Forschung & Entwicklung und spezialisierte Dienstleistungen deutlich unterproportional vertreten sind (Perlik 2001, S. 95 ff.) und weil die durch das Relief verursachte Knappheit an gut bebaubaren Flächen zu sehr hohen Bodenpreisen führt.
2. **Bandartige Verstärkerung entlang der Transitstrecken:** Entlang der Transitautobahnen entstehen in der Nähe der Autobahnabfahrten in den breiten Talauen seit gut 20 Jahren immer mehr Gewerbegebiete, die die Tendenz besitzen, ein durchgehendes Siedlungsband auszubilden (auf Corine-Landcover-Daten sehr gut zu erkennen). Die Betriebe, die sich hier ansiedeln, sind sogenannte „ubiquitäre“ Betriebe (oft internationale Speditionen und Logistikfirmen), deren Standortwahl in erster Linie von der sehr guten Erreichbarkeit wichtiger europäischer Metropolen bestimmt wird sowie in zweiter Linie durch das Angebot großer Betriebsflächen zu günstigen Bedingungen. Die alpenspezifischen Ressourcen und Potenziale wie Rohstoffe, Arbeitskräfte, schöne Landschaft oder hohe Freizeitqualität spielen dagegen nur eine sehr untergeordnete

Rolle (Wenzel 2011). Diese Betriebe sind daher viel enger mit der europäischen und der globalen Wirtschaft vernetzt als mit dem Alpenraum selbst und liegen eigentlich eher „an“ den Alpen als „in“ den Alpen.

3. Entstehung von Auspendlerwohnregionen am Alpenrand: In Alpenrandregionen, also in Regionen, die zu den Alpen gehören, entstehen etwa ab 1980 in der Nähe von großen außeralpinen Metropolen Wohnregionen (Wohnen in den Alpen, Arbeiten in der außeralpinen Metropole oder in deren suburbanem Gürtel). Ursache dafür ist die räumliche Ausbreitung dieser Metropolen, die allmählich den Alpenrand erreichen, sowie die hohe Umwelt- und Freizeitqualität der Alpenrandregionen, die sie für eine Wohnnutzung sehr attraktiv macht. Im Umfeld von Nizza, Genf, Zürich, München, Wien und Graz hat diese Entwicklung inzwischen eine gewisse flächenhafte Dimension erreicht, wobei sie im alpinen Hinterland von Nizza am stärksten ausgebildet ist (Kartendarstellung in Perlik 2001, Karte 3). Diese Regionen haben sich in der Vergangenheit durch ein besonders starkes Bevölkerungswachstum ausgezeichnet (siehe Karte 26 in Bätzing 2003), und damit sind weitreichende funktionale und strukturelle Änderungen verbunden, indem der Alpenbezug dieser Gebiete geschwächt und der Metropolenbezug gestärkt wird.
4. Touristische Verstädterung: Wenn die touristische Entwicklung erfolgreich verläuft, führt sie allmählich zur Verstädterung von Tourismusgemeinden. Da die Tourismusgemeinden zu Beginn in der Regel meist kleine Bauerndörfer sind, dauert es ziemlich lange, bis sie den Schwellenwert einer „Stadt“ (10.000 Einwohner) überschreiten, und die bekanntesten Beispiele dafür sind wohl Chamonix und Davos. Im Jahr 1990 gibt es in den Alpen nur 18 Tourismuszentren, die als „Stadt“ klassifiziert werden können (Perlik 2001, S. 120), und diese besitzen vergleichsweise wenig Einwohner (hier leben 1990 nur 2,9% der gesamten Alpenbevölkerung), so dass es sich bei dieser Form der Verstädterung um die schwächste Ausprägung der vier Formen der Verstädterung der Alpen handelt. Auch für diese Gemeinden gilt, dass ihr Bezug zu den Alpen geschwächt, der Bezug zu den Quellgebieten der Gäste und zu den sich schnell wandelnden Freizeitmoden der postmodernen Gesellschaften intensiviert wird.

Diese vier Formen der Verstädterung der Alpen führen dazu, dass die Alpen heute in Bezug auf Bevölkerung und Wirtschaft, nicht jedoch in Bezug auf die Fläche eine verstädterte Makroregion sind. Nach den Analysen von Manfred Perlik, die sich auf die Volkszählungen 1990/91 stützen (neuere Analysen gibt es bislang nicht), leben 1990/91 knapp 62% der gesamten Alpenbevölkerung in „Urbanisationszonen“, und hier konzentrieren sich sogar gut 66% aller Arbeitsplätze auf 27% der Alpenfläche (Perlik 2001, S. 80 und 122). Im Jahr 2010 dürften schätzungsweise 66%-68% der Alpenbevölkerung in den verstädterten Alpenregionen leben.

Diese Verstädterung der Alpen, die sich ihrer zentralen Lage in Europa und ihrer überdurchschnittlich guten Erreichbarkeit verdankt, ist zwar die Ursache für das überproportionale Wachstum von Bevölkerung und Wirtschaft in den Alpen seit 1980, aber diese Entwicklung ist nur sehr bedingt als positiv zu bewerten, weil es sich in allen vier Fällen um abhängige, von außen induzierte Entwicklungen handelt, die die Eigenständigkeit der Alpen schwächt und die untrennbar mit extremen räumlichen Gegensätzen zwischen verstädterten Tallagen (plus einige Tourismusstädte im eigentlichen Hochgebirge) und Entsedlungsprozessen im eigentlichen Gebirgsraum (in dem die Voraussetzungen für Verstädterung nicht gegeben sind) verbunden ist.

Diese Form der Verstädterung, die als „periphere Verstädterung“ bezeichnet werden kann, dürfte typisch für viele ländlich-periphere Räume in Europa sein. Unter den Hochgebirgen der Erde jedoch stellen die Alpen derzeit (noch ?) einen singulären Fall dar, weil es kein einziges

anderes Hochgebirge der Erde gibt, das auf Grund seiner Lage eine solche Verstädterung bei gleichzeitiger Entwertung seiner endogenen Potenziale durchläuft.

Literatur

Bätzing, W. (2003): Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft. München

Borsdorf, A./Paal, M., Hrsg. (2000): Die „Alpine Stadt“ zwischen lokaler Verankerung und globaler Vernetzung. Wien

ESPON (2009): Deutschland in Europa. Ergebnisse des ESON Programms 2006 aus deutscher Sicht. Bonn

Perlik, M. (2001): Alpenstädte zwischen Metropolisation und neuer Eigenständigkeit. Bern

Wenzel, M. (2011): Die Entwicklung der Gewerbegebiete entlang der A 12 im Tiroler Unterinntal unter Berücksichtigung der „Ubiquität“ der Betriebe. Erlangen (in Vorbereitung)